

Die Krisis der gegenwärtigen Kultur

Autor(en): **Bächtold, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **8 (1928-1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gemessenen Abständen zurückpfeift, macht einen Bogen um sie. So könnte es leicht sein, daß bei einer Zeit, die so nach Größe, nach Persönlichkeit und nach zwingenden Ideen hungrig ist wie die unsrige, der Führer, wenn er wirklich käme, ein so bereites Gefolge fände, daß er jeden Umsturzes der demokratischen Mechanik enthoben wäre; käme heute wieder ein Bismarck, so fände sich nicht so leicht ein Wilhelm II., der ihn zu stürzen vermöchte.

Wir leben in einer Zeit des Übergangs; da heißt es, sich in vielen Hinsichten einfach gedulden und nichts Unreifes herbeizwingen wollen. Mehr als je ist nötig, daß jeder, ohne darum weniger die grundsätzlichen Fragen von Staat und Volk in seinem Herzen zu bewegen und zuzusehen, wo sich fruchtbar reformieren ließe, besonders an seiner Stelle seine Pflicht tue. Und eine wichtigste negative Vorbedingung für den Zukunftserfolg jeder politischen Idee ist die säuberlichste Uninteressiertheit; sich aufs strengste zu enthalten, mit ihren Girlanden den heiligen Geldschrank oder den Futtertrog zu verhüllen. Und der Riß zwischen Materialisten und Menschen der Idee, bei welchem es entscheidend ist, auf der richtigen Seite zu stehen, geht durch alle Parteien hindurch.

Die Krisis der gegenwärtigen Kultur.

Von Hermann Bächtold, Basel.

(Schluß.)

II. Weltanschauung.

Das Leben in Wirtschaft (und Staat) zeigte eine hemmungslose, hypertrophische Steigerung der auf praktische Beherrschung der diesseitigen Wirklichkeit eingestellten Kräfte. Eine ähnlich starke Steigerung vollzog sich auf dem Gebiet der theoretischen Bewältigung der diesseitigen, empirischen Wirklichkeit in der Wissenschaft. Philosophie, vor allem Metaphysik, und Religion aber wurden seit der Jahrhundertmitte weithin abgelehnt und etwa als überwundene Stadien der Menschheitsentwicklung erledigt, ihre Gegenstände als Verstiegenheiten, Einbildungen und phantastische Spekulationen erklärt. Es wurde nicht nur das Objekt der empirischen Wissenschaft zum Zwecke der Erforschung sozusagen eingeklammert, sondern es wurde die Klammer, vor der doch ein Anderes, ein Jenseits, steht, vergessen. Es wird geleugnet, daß die eingeklammerte Diesseitigwelt auch als unter dem außerhalb der Klammer befindlichen Jenseits stehend gedeutet werden muß. Der Positivismus nimmt die sinnlich erfahrbare Welt als nur in sich ruhende und in sich geschlossene Welt. Die Erkenntnistheorie sieht von einem Apriori ab. Daß die empirischen Wissenschaften, namentlich die Geisteswissenschaften, die schließlich doch alle ihre

bestimmten weltanschaulichen, nicht rational begründeten Voraussetzungen haben, wird übersehen. So wird denn auch meist übersehen, daß das zunächst vorherrschende naturwissenschaftliche Weltgefühl, indem es zum Naturalismus (oder gar zum Materialismus) wird, eine Weltanschauung ist, die ein Wirklichkeitselement zum primären macht und einen Teil der Welt zum Ganzen hypostasiert. Alles baut sich auf aus Sinnesempfindung, auch das Geistige: die Erkenntnis, die Ethik, die Kunst. Der Geist wird physiologisiert, die Psyche biologisiert, ja mechanisiert, also ganz in die naturale Wirklichkeit zurückgenommen.

Wenn auch der Materialismus selbst in ernsthaften Denkerkreisen nur kurze Zeit sich halten konnte, so ist er heute noch durchaus nicht erledigt und jedenfalls blieb die Auffassung des psychischen Lebens naturalistisch; der Geist aber wurde als bloßes psychisches Phänomen erklärt. Dieser Psychologismus ist nun eine die Köpfe mit fast magischer Gewalt bannende Betrachtungsweise in unserer Zeit. Er nimmt den Geist und Gott nur als psychische Funktion, als empirisch Gegebenes und hat es in analytisch-genetischer Erforschung der psychischen Phänomene gewiß weit gebracht. Aber er betrachtet sie nicht in der Bezogenheit ihres Inhaltes auf eine objektive Sinnwirklichkeit, auf ein Reich der Werte, Normen und Gültigkeiten. Er anerkennt kein unabhängig vom Empirischen geltendes, ja dieses erst begründendes Apriori, also auch keine absoluten Normen und Werte, auch keinen Gott und keine göttliche Offenbarung. Und die Sinngebilde, die sinnhaften Objektivationen der Geschichte faßt er auf ausschließlich als Ausdruckgebilde des subjektiven, sie erzeugenden Lebens, ohne ihnen eine Bedeutsamkeit zuzuerkennen, die aus der Bejahung (oder Verneinung) einer objektiven geistigen Sinn- und Ideenwelt stammte. Die letztere, so jegliches Jenseits, so auch Gott, ist nur Reflex subjektiver seelischer Zustände, Illusion, eben nur psychisch zu erklären. Und damit verliert sich auch die Spannung zwischen einer höheren idealen Welt und dem wirklichen Verhalten der Menschen; es ist kein Gehorchen und Widersprechen mehr gegenüber absoluten Normen, kein Anruf Gottes, kein zu erfüllender Lebenssinn. Nur die (nach naturalen Gesetzen ablaufende) Tatsächlichkeit. Die Wahrheit wird als überempirische absolute logische Gesetzmäßigkeit geleugnet; sie dient nur dem wechselnden Lebensnutzen, ist also selbst wechselnd (Pragmatismus). Auch die Ethik ist bloßer Utilitarismus und die Theologie ist in dieser Hinsicht in Gefahr, auf Religionspsychologie zusammenzuschrumpfen. Das wahrhaft Unbedingte ist geleugnet. Damit versinkt das Leben ins Relative, ins Bodenlose, wenn nicht irgend ein Bedingtes, Relatives, praktisch vor allem das Ich mit seinen Interessen, zum Unbedingten, Absoluten, d. h. zum Abgott gemacht wird. Praktisch steckt hinter dem psychologischen Subjektivismus nicht die Bejahung jedes Subjektes, sondern nur des „Einzigen“, also Egoismus, wobei die Endung bedeutet, daß das Ego, ein Teilchen der Welt, zum Prinzip des Weltganzen gemacht wird, eine Auffassung, die wir in der politischen und wirtschaftlichen Welt genügend kennen gelernt haben.

Der mit dem psychologischen Subjektivismus gern verbundene theoretische Relativismus ist nun auch da zu Hause, wo es sich um die Betrachtung und Erforschung des Seelischen in seinem geschichtlichen Zusammenhang handelt. Zwar braucht die Historie als solche nicht dem Relativismus zu verfallen. Sie hat es gewiß zunächst mit den subjektiven Wertungen der geschichtlichen Persönlichkeiten zu tun, und die geschichtlichen Sinngebilde führt sie auf die erzeugenden Kräfte der Menschen zurück, klammert also diese empirische Geschichtswelt ein, d. h. schaltet die Aufgabe aus, die empirischen Wertungen an außerhalb der Klammer stehenden objektiv-absoluten Werten zu messen. Aber wiederum stellt sich wie bei der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise die Gewöhnung ein, das Jenseits der empirischen Tatsächlichkeit zu ignorieren, zu vergessen oder zu leugnen. So entsteht hier (wie dort der Naturalismus) der Historismus mit seinen relativistischen Folgerungen. Die Theologie z. B. schrumpft in dieser Hinsicht auf Religionsgeschichte zusammen. Dazu kommt noch, daß auch Tendenzen sich bemerkbar machten, die naturwissenschaftliche Methode auf die Historie zu übertragen und den Geschichtsverlauf voll und ganz in den naturgeschichtlichen Entwicklungsverlauf einzubetten.

In der geschichtswissenschaftlichen Praxis kommt es allerdings dann doch zu absoluten Wertungen des Historikers, nur daß meist Relatives zur Würde des Absoluten erhoben wird. —

Vom Naturalismus (und vom Impressionismus als der zweiten Phase des Naturalismus) spricht man nun seit ca. 1850 auch in der Kunst. Tatsächlich ist hier ebenfalls eine Tendenz, naturalistische Anschauungen zur Geltung zu bringen. Die Macht des Milieus, der Vererbung, der Entwicklungsgedanke spielen eine große Rolle. Es handelt sich vorwiegend um Betrachtungs- und Eindruckskunst, mit — namentlich im Impressionismus — höchster Verfeinerung der aufnehmenden Sinne, der Reizempfänglichkeit und der Reizbegierde nach Augenblicksensationen. Es ist eine Kunst der Diesseitigkeit und des Realismus. Unter Zurückdrängung idealistischer, romantischer und religiöser Richtungen bemächtigt sich der Künstler der Gegenwart, der Alltäglichkeit in minutiösen Zustandschilderungen und psychologischer Analyse von möglichster Naturwahrheit. Das heißt: es kommt zum Vorschein das „wirkliche“ Menschenwesen: Triebe, Tierheit, Sinnlichkeit, Brutalität, Skrupellosigkeit, Geschäfts- und Gewinn gier, Verlogenheit, Heuchelei, Spießbürgerlichkeit, Philisterhaftigkeit, das soziale Elend, die Großstadt mit ihrem Unheil und — allerdings auch — ihrer bunten Lebensfülle, endlich die Zersetzung und Auflösung der alten Ordnungen. Der Dichter verzichtet vielfach auf Wertung und Stellungnahme und hält die Dinge jenseits von Gut und Böse. Der Ton ist oft frivol und sensationell (und das Lesepublikum ist erst recht so eingestellt). Ist er revolutionär (im sozialen Sinn) und aufrüttelnd, dann klingt er doch meist höchst irdisch und bleibt im Zeitlichen stecken. Von Gott ist kaum die Rede.

Der Wahrheitswert dieser naturalistischen Kunst, und auch sonst der naturalistischen Literatur, besteht in der Demaskierung und Des-

illusionierung menschlichen Wesens und menschlichen Daseins. Was da im Kunstwerk an Geist und Ideal und Religion verleugnet oder verhöhnt wurde, war im wirklichen Leben vielfach das nicht gewesen, was es zu sein vorgab, und das, was unter der Verlarbung hervorgezerrt wurde, war wirklich in hohem Grade die Wirklichkeit, so gehäuft und karikiert sie auch oft erscheinen mochte.



Wir meinen, die hier skizzierte Lebens- und Weltanschauung, wie sie namentlich im gebildeten Bewußtsein oben auf kam, sei heute noch in einem Maße herrschend, daß es sich in der geistigen Krisis um sie handelt, will sagen, daß in ihr der Verfall der Welt der geistigen Werte und des Glaubens sich offenbare, wie auch (nach unseren Ausführungen über Staat und Wirtschaft) in der Auflösung der Welt alter Gemeinschaftsformen (trotz aller babylonischen Türme rationaler mechanisierter und Zweckorganisationen).

Es liegt demnach außerordentlich nahe, an die Endkrisis unserer abendländischen Kultur zu glauben. Aber ist nun nicht, namentlich in weltanschaulicher Beziehung, eine Wendung im Gang, seit dem Weltkrieg deutlich, vorbereitet aber schon vorher? Gewiß! Da ist die Gegenbewegung gegen positivistischen Naturalismus, Psychologismus u., gegen den Geist des 19. Jahrhunderts. Allerdings ist sie ihrerseits wieder von einer solchen Vielgestaltigkeit und Zerfahrenheit, ist so oft auch bloß künstliche historische Wiederbelebungsanstrengung, daß man sich dagegen wehren muß, in diesem Chaos nicht nur wieder einen neuen Beweis dafür zu sehen, daß der abendländische Geist in seiner Substanz eben doch zersezt und haltlos geworden ist.

Ein durchgehender Zug tritt aber doch hervor, eine stufenweise Überwindung des Zeitgeistes — wenigstens in den oberen Sphären der Geistesbewegung. Vom Materialismus ist unter ernsthaften Philosophen kaum mehr die Rede. Die naturalistische Weltanschauung ist in manchen Köpfen ebenfalls enturzelt und aus vielen Geisteswissenschaften mehr oder weniger vertrieben. Mit ihr ist der Psychologismus der Belagerung ausgesetzt von Seiten neuidealistischer Philosophen, die neben der bloßen psychologischen Tatsächlichkeit sich wieder besinnen auf die Welt der Ideen und der Werte, auf den in sich selbst gegründeten, die tatsächliche Wirklichkeit seinerseits begründenden Geist, auf das Absolute und Unbedingte. Neben einem streng dualistischen Idealismus oder Logizismus (Logos im umfassenden Sinn genommen) gehen Bemühungen einher, Sinnlichkeit und Geist, Natur und Geist, Sein und Sollen zu versöhnen und den Lebenssinn in einem Bündnis beider Sphären zu finden.

In der Kunst ist die Wandlung besonders nachdrücklich in die Erscheinung getreten, u. a. in der Ablösung des Impressionismus durch den Expressionismus. Die Eindruckskunst machte einer Ausdruckskunst Platz. An die Stelle der Reizung der Sinne trat die Erschütterung der Seele. Die äußere Wirklichkeit verlor ihre Rangstellung; das Innere erhielt den Primat. Der Dichter machte den Schritt von der bloßen

naturalistischen Tatbestandschilderung und dem ästhetisch reizvollen und ethisch relativistischen zur Bekenntnis- und Weltanschauungsdichtung, zum Verantwortungsgefühl, zum Ethos und zum religiösen Glauben. Seine Menschen gelangen durch Erschütterung, Erweckung, Erlösung, Wiedergeburt hindurch zu Reinheit, Güte, Überwindung der Herzensträgheit, Brüderlichkeit, Hinneigung zu den Verelendeten, Verdorbenen, zum Glauben, zur Frömmigkeit, zu Gott. Allerdings ist dabei wohl selten der eigentlich kirchlich-christliche Glaube zum Durchbruch gekommen, vielmehr Mystik, Monismus, Romantik, Buddhismus, Pantheismus, gewalttame Ekstase, daneben auch viel Strohfeuer, bloßes Aufflackern mit rascher Resignation.

Auch außerhalb der Dichtung „Auferstehung der Metaphysik“, Neuromantik, Mystik (aber meist nicht im alten echten Sinn), Theosophie, Okkultismus, Irrationalismus u. s. w.

Nun aber endlich auch eine lebendige große Erneuerung kirchlich christlicher, namentlich protestantischer Theologie, bei der gerade die Schweiz den führenden Anteil hat. Diese Theologie schneidet auf ihrem Gebiet mit scharfem Schnitt dem religiösen Psychologismus die Wurzeln ab und beteiligt sich damit am Kampfe des neuen Geistes gegen die naturalistische Zeit. Sofort wächst ihr jedoch die Aufgabe zu, die weitere Stufe zu gewinnen und sich auch mit den Mitkämpfern, vor allem der neuromantischen Mystik und dem Neudealismus auseinanderzusetzen. Das Thema und die Rivalität von Idealismus und Christentum (neben dem von Mystik und Glaube) steht im Zentrum des geistigen Kampfes, in dem es gilt, die geistige Krisis zu tiefst zu überwinden.

Es handelt sich also darum, die Objektivität Gottes auch gegenüber den Ansprüchen und dem Titanismus des wieder seiner selbst bewußt gewordenen Geistes zur Anerkennung zu bringen. Hinter diesem Gegensatz tritt nun der Gegensatz zwischen Naturalismus und Idealismus — bei aller Anerkennung der Notwendigkeit des Sieges des letzteren über den ersteren — fast auf eine Ebene zurück. Und der unkritische Idealismus (zusamt dem Humanismus) enthüllt sich in seiner besonderen Versuchung. Was der Naturalismus zu wenig will, will er zu viel. Der Naturalismus (und Historismus) verzichtete auf ein jenseitig Absolutes. Der Idealismus will es, nach oben vorstoßend, vom Menschen aus, also mit der menschlichen Vernunft erreichen, theoretisch und praktisch sittlich. Im Grunde, in der Wurzel seines Willens sei der Mensch gut und mit Gott einig. Er meint oft, nur das Naturale im Menschen, seine „Sinnlichkeit“, das Ungeistige sei der Abfall, die Sünde und sieht nicht, daß es sich um eine Tat des Willens, des Geistes handelt. Er und mit ihm die Moralreligion wollen nicht einsehen, daß auch die ideale, sittliche Leistung — ja sie gerade — die Gefahr des Selbstkultus und Menschenkultus in sich schließt und daß sie die Luft zwischen Mensch und Absolutem, Mensch und Gott erst recht offen läßt, weil sie sie mit trügerischen Planken überbrückt. Er will sich nicht selbst auch in die Krisis einbeziehen lassen. Er will nicht jetzt, wo es sich um das Letzte

handelt, seinen Bankrott erklären. Er will seine hochgemute Autonomie nicht preis- und ihre Grenze nicht zugeben. Er will nicht jetzt, wo er sich selbst wieder entdeckt hat, sich bestreiten lassen, daß er die letzte Position sei. Er will Luthers Wort nicht gelten lassen: „Der Glaube fordert . . . frei Ergeben und fröhlich Wagen auf Gottes unempfundene, unversuchte und unerkannte Güte. So ganz ergibt, wagt und schwingt sich in Gottes hochberühmte und laut verkündete Güte hinein die fröhliche Zuversicht.“ Er will sein Unvermögen und seine Schuld nicht zugeben und allein auf Gott und seine Offenbarung in Jesu Christus vertrauen. Er will nicht zugeben, daß Gott nicht in unserer Gewalt ist, daß der Glaube das erste ist, sondern er will daran festhalten, daß es das Werk ist, und sträubt sich dagegen, daß Gott die Voraussetzung des Werkes ist und nicht das Ziel.

Das wäre die Krisis, die für uns in Betracht kommt, von der aus alle Sonderkrisen ihre Lösung oder Vergleichgültigung finden müßten; das wäre vor allem die Krisis unserer Kirche und in ihr die Krisis — soweit wir sehen — der Rekrutierung der Theologiestudenten und ihrer Ausbildung, der theologischen Fakultäten, der Zusammensetzung der Kirchenbehörden, der Gemeindegemeinschaft, der Lientätigkeit, der großen nationalen und universalen Einheitsbestrebungen.

Aber zunächst ist es meine und deine Krisis. Auf mich und dich zieht sich vorerst die Weltkrisis zusammen. Dir und mir muß Gott begegnen. Das wird vielleicht oftmals geschehen. Aber zweimal wohl in besonderer Weise. Das eine Mal, gleichsam mit dem Blitzschlagerlebnis eines Luther, wird er vor dir stehen, vielleicht in Gestalt eines besonders geheiligten Menschen, vor dir in seiner Vollkommenheit, Heiligkeit und Majestät, als der, der die Gerechtigkeit fordert und als Richter. Da kann dann deine tiefste menschliche Not zum Ausbruch kommen: denn nun k a n n s t du nicht genug tun, ja du w e i ß t nicht einmal, w i e genug tun. Und nun wirst du im Schatten und Zorn Gottes durch deine Tage gehen. Aber wisse, daß dir die zweite Begegnung verheißen ist, und du wirst in dem Menschen einen Engel Gottes sehen, an dem du erlebst, daß du absehen darfst von deinem Bemühungskrampf, daß es Gott ist, der die Brücke schlägt, daß er sich o f f e n b a r t hat und daß in dieser Offenbarung beschlossen ist die Vergebung deiner Schuld und die Tatsache, daß er der Spender der Kraft ist. —

Wenn uns der Augenschein fürchten läßt, daß die vorhin erwähnten Anzeichen einer Erneuerung der abendländischen Kultur nicht genügen, um eine Wendung im Schicksal unseres Kulturkreises herbeizuführen, es sich also um die E n d k r i s i s einer gealterten Kultur handelt, so ziehen wir uns darauf zurück, daß G o t t und seine Ziele bleiben. Wenn wir aber hoffen, daß eine durch Neidealismus, Neuhumanismus u. s. w. bereits in Überwindung begriffene Z w i s c h e n k r i s i s vorliegt, so sind wir davon überzeugt, daß auch diese Lösung der Krisis sich ihrerseits noch ins letzte Gericht und in die absolute Krisis hineinnehmen lassen muß.